

Predigt zu Markus 10,2-16

20. Sonntag nach Trinitatis, 22.10.2023

Roncallistift und Thomaskirche

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Amen.

Evangelium bei Markus im 10. Kapitel:

Pharisäer traten zu Jesus und fragten ihn, ob es einem Mann erlaubt sei, sich von seiner Frau zu scheiden, und versuchten ihn damit. Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten? Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden. Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; aber von Anfang der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Und im Haus fragten ihn die Jünger abermals danach. Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seiner Frau und heiratet eine andere, der bricht ihr gegenüber die Ehe; und wenn die Frau sich scheidet von ihrem Mann und heiratet einen andern, bricht sie die Ehe.

Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist.

Amen.

I.

Liebe Gemeinde!

„Habe ich mich damals versündigt?“ –

Diese Frage stellt eine ältere Dame im Gespräch, nachdem sie die Geschichte ihrer gescheiterten Ehe erzählt hatte.

Der Mann war Alkoholiker.

Und sie mit den drei Kindern war immer wieder seinen Schimpftiraden ausgesetzt, wenn er sich in Rage getrunken hatte.

Er erhob zwar kaum jemals die Hand gegen die Kinder. Aber seine Worte und Reden waren wie Schläge, die sich in die Seelen der Kleinen eingegraben haben.

Nachdem er immer wieder versprochen hatte, den Alkohol sein zu lassen, es aber niemals einhielt, und nachdem er zu allen Terminen der Eheberatung nicht erschienen war,

konnte die Frau und Mutter irgendwann nicht mehr. Alles Vertrauen war trotz der vielen Ehejahre, trotz der Liebe, die sie verbunden hatte, und trotz der gemeinsamen Kinder aufgebraucht. Ja, vielmehr hatte sie sich auf einmal gefragt, ob sie die Kinder nicht schon längst hätte besser schützen müssen.

Doch da lag noch etwas auf ihrem Gewissen: Sie hatte vor Gott und der Hochzeitsgemeinde damals versprochen, in guten wie in schlechten Tagen zu ihrem Mann zu stehen, bis dass der Tod sie scheidet.

Könnte, ja, dürfte sie dieses Versprechen überhaupt aufkündigen?
Oder müsste sie es nicht sogar zum Schutz der Kinder?
Aber würde sie dann nicht gegen Gottes Willen und ihren eigenen Glauben handeln?
Wäre das nicht eine große Sünde?

Der Rest ist schnell erzählt:
Die Dame hatte sich für die Scheidung entschieden und mit Unterstützung eines Anwalts und der Eheberatungsstelle auch durchgezogen. Die Kinder waren inzwischen erwachsen, haben schon selbst Familien gegründet und ihren Weg gefunden. Eigentlich konnte sie im Rückblick zufrieden sein. Ihre Entscheidung hatte vier Menschen ein besseres Leben beschert. Aber das Bewusstsein der Schuld nagte immer noch an

ihr:

„Habe ich mich damals versündigt?“

II.

Liebe Schwestern und Brüder!

Was würde Jesus dieser Dame wohl antworten, wenn wir unser Predigtwort zu Rate ziehen?

Vielleicht so:

„Ja, liebe Frau XY, Du hast Dich versündigt und Schuld auf Dich geladen mit der Scheidung.

Denn Du hast Dein Versprechen gebrochen, verlässlich und treu, verbindlich und auf Dauer die geschenkte Liebe in Beziehung zu Deinem Mann zu leben.

Doch zugleich hast Du Deine Kinder ernst und wichtig genommen und ihnen gegenüber die Beziehung gehalten und Dich als verlässlich und treu erwiesen.

Und mit der Frage, die Du gestellt hast, hast Du bereits deutlich gemacht, dass Dir Dein Versprechen nicht egal ist.

Aus dem Glauben heraus möchtest Du Dein Leben wahrhaftig gestalten.“

Jesus ging es in seiner Diskussion mit den Schriftgelehrten genau darum, aus dem Glauben heraus eine wahrhaftige Antwort zu geben und sich nichts vorzumachen.

Denn wenn Beziehungen auseinanderfallen, zumal solche, die vor Gott geschlossen wurden, dann liegt das den meisten Betroffenen auf dem Gewissen.

Wer zuvor eine große Liebe gespürt und gelebt hat,
und darin auch Gottes Liebe am Werk sah,
legt sie nicht einfach so ab, wie ein paar alte Socken.

Die Dame aus unserem Lebensbeispiel steckte zudem
in einer Dilemma-Situation.

Es ging um das Wohl der Kinder, des Ehemannes und
auch um ihr eigenes.

Aus solchen Dilemmata kann niemand unschuldig
herauskommen.

Jede Entscheidung verletzt die eine oder andere
Person.

Solche Dilemma-Situationen machen uns aber
bewusst, dass wir im Leben keine weiße Weste
behalten werden,

dass wir immer wieder auf Gnade und Vergebung
angewiesen sind.

Auf Gnade und Vergebung von Gott,
aber auch von unseren Mitmenschen.

Was außerdem auffällt bei unserem Predigtwort:
Jesus antwortet dem Schriftgelehrten nicht auf der
moralischen Ebene.

Ihm geht es um den Glauben, und wie Gottes Reich
schon jetzt durch unser Leben in diese Welt
hineinleuchtet.

So verstanden macht Jesus unser Leben und die
Beziehungen, in denen wir leben, zum Gleichnis für
Gottes Wirken in unserer Welt.

Mit unserem Leben und wie wir unsere Beziehungen
leben, wird sichtbar, wie Gottes Liebe in diese Welt

hineinwirkt.

Dass wir Menschen dabei scheitern können und auf Vergebung angewiesen bleiben, gehört dazu.

Wir sind nicht perfekt –
auch wenn wir das gerne wären.

Und gerade wir als Christen wissen ja darum,
dass wir nicht perfekt sind.

Deshalb können wir wahrhaftig und ehrlich bleiben,
und immer wieder als Glaubende danach fragen,
wie Gottes Liebe, wie Gottes Reich durch unser Leben
gut sichtbar werden kann.

III.

Liebe Gemeinde!

Jesus rückt in den beiden Lehrgesprächen unseres
Predigtwortes besonders unsere Familienbeziehungen
in den Mittelpunkt.

Ihm geht es dabei um Verbindlichkeit und Treue in
menschlichen Beziehungen.

So erinnert er daran,

dass Gott für die Menschen genau das will.

Dass sie in verbindlichen und verlässlichen
Beziehungen leben können,

und durch solche Beziehungsnetze im Leben getragen
werden und sich geborgen fühlen.

Gerade für Kinder ist das ein wichtiger und
wesentlicher Punkt.

Jesus ist mit dieser Botschaft schon sehr modern;
weicht hier stark vom Zeitgeist seiner Epoche ab.

Denn Kinder galten zu seiner Zeit lediglich als Besitz des Haushaltsvorstands und wurden nicht als eigenständige Persönlichkeiten angesehen.

So waren sie gleichzusetzen mit allen Ausgegrenzten der Gesellschaft, die ohne Aufmerksamkeit und Wertschätzung lebten.

Jesus macht klar, dass auch hier aus dem Glauben ein ganz anderes Verhalten folgen muss.

Er macht sich dafür stark, dass Kinder aufmerksam und wertschätzend, respektvoll und mit Liebe aufgenommen werden –

ganz genauso wie erwachsene Männer und Frauen.

Kinder sind ein großartiges Geschenk Gottes und als solche sollen wir sie in unserem Leben empfangen.

Wenn wir die Kinder so aufnehmen, dann wissen wir auch, so sagt Jesus, wie wir ins Reich Gottes kommen. Indem wir das Reich Gottes eben auch als großartiges Geschenk in unser Leben einlassen und durch liebevolles Handeln schon jetzt Wirklichkeit werden lassen.

Im Tun, im Handeln wird es für andere sichtbar und erlebbar.

Verbindlichkeit und Verlässlichkeit,

Aufmerksamkeit und Liebe,

Beschenkt-werden und Offen-sein für den Himmel – das gibt Jesus uns mit als Orientierung für ein Leben aus dem Glauben,

für unser Verhalten als Christen im Alltag.

Und wenn wir mit diesen Gedanken und Orientierungspunkten im Hinterkopf

unseren Alltag gestalten,
dann werden wir mit unserem Leben zu Gleichnissen
für Gottes Wirken in dieser Welt.
Zu Zeichen dafür, wie Gottes Liebe sich ganz konkret
zeigt.

IV.

Liebe Schwestern und Brüder!

Für Jesus war das eine Aufgabe für alle Menschen,
für Frauen und Männer gleichermaßen,
für Kinder und Jugendliche,
soweit sie es bereits können.

Er stellt alle Menschen –

egal, welchen Alters und welchen Geschlechts –
als Bevollmächtigte dar, die aus dem Glauben heraus
im Sinne Gottes handeln können.

Jesus nimmt uns alle gleichermaßen in die
Verantwortung;

aber er traut uns auch etwas zu.

Denn wir Menschen leben alle in Beziehungen und
haben, ob männlich oder weiblich, ob jung oder alt,
Verantwortung dafür,

dass wir es ernst meinen mit unseren Beziehungen
und verlässlich sind für andere.

Jesus äußert sich an dieser Stelle übrigens das einzige
Mal im Neuen Testament zu einer Frage der
Lebensform.

Und genauso wenig, wie er auf die Frage nach der
Scheidung moralisch antwortet,

macht er eine moralische Aussage über die Lebensform.

Seine Ansage an dieser Stelle ist nicht ausschließlich zu verstehen.

Er nimmt die Ehebeziehungen zwischen Frauen und Männern als gängigstes Beispiel für eine verbindliche Lebensbeziehung, weil die meisten Menschen in solchen Beziehungen leben.

Doch er sagt nichts darüber, welche Form der Lebensführung er für die richtige hält.

Er schließt keine Lebensform aus.

Jesus selbst war nicht verheiratet, sondern lebte in geistlicher Lebensgemeinschaft mit seinen Jüngerinnen und Jüngern zusammen.

Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Jesus erinnert uns also, dass wir mit unserem Leben als Glaubende Gott selbst predigen.

Das bedeutet nicht, dass wir nicht scheitern könnten. Scheitern können wir aber nur, wenn wir eine Ahnung davon haben, wie es richtig wäre.

Und zwar auf der Ebene des Glaubens und nicht moralisch.

Das heißt: Scheitern im menschlichen Leben ist normal und kann jedem und jeder von uns passieren. Dennoch bleibt der Anspruch Gottes für unser Leben bestehen.

Trotz oder gerade wegen der Möglichkeit des Scheiterns sollen wir nach Gottes Willen fragen

und danach, wie wir danach leben können.

Und gerade im Bereich der Familienbeziehungen gibt es genügend Beispiele von Ehen und Beziehungen, die funktionieren, die tragen, die es wirklich schaffen, das Geschenk anzunehmen, diese Verbindlichkeit und Verlässlichkeit zu leben und weiterzugeben.

Sie zeigen, wie Gottes Liebe im Leben tragen kann.

Das gleiche gilt auch für die Beziehung zu den Kindern. So wie sie in ihrer Familie aufgenommen und angenommen werden, fängt Gottes Reich schon in dieser Welt an wirksam zu sein – mitten unter uns.

Und zugleich zeigt sich darin, dass wir das Reich Gottes wie ein Kind in unser Herz hineinlassen können,

es annehmen und lieben,

es als Geschenk verstehen und dann auch fördern und unser Leben dafür einsetzen.

Gott schenkt uns die Kraft und Freude, aus seiner Liebe zu leben und zu handeln.

Und er gibt uns den Mut, ehrlich zu bleiben, wenn wir einmal scheitern,

und dann auch um Vergebung zu bitten.

Denn wir können gewiss sein –

wie es schon Paulus sagte –

dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch

*Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch
irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der
Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.¹
Amen.*

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

Die Predigt ist zum großen Teil entnommen von
Pfarrerin Silvia Jühne

¹ Römer 8,38f.